

ZUM GELEIT

Sprache ist zuallererst etwas Mündliches, und das Ohr, oder besser gesagt das Zuhören, der erste Schritt hin zu ihr. Im Frühjahrsprogramm der Sprachstelle wird diesem akustischen Aspekt von Sprache bei dem Vortrag und den beiden Seminaren mit der Medienpädagogin Marion Nagel sowie bei der langen Nacht des Hörbuchs besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Über großen Zuspruch konnte sich die im Herbst begonnene Reihe „Forum Text und Literatur“ erfreuen. Im Frühjahr wird mit drei Seminaren fortgesetzt, in denen es um das Schreiben von Buchkritiken, um das Vorlesen und um die Verlagsbranche geht.

Aber auch den „dunklen Kapiteln“ der Sprache wendet sich das Frühjahrsprogramm zu. Wie sich der Wortschatz in totalitären Gesellschaften verändern kann, darum wird es bei dem Vortrag „Die Sprache des Nationalsozialismus“ mit Prof. Georg Schuppener gehen. In einem zweiten Vortrag wird er uns schildern, was die Sprache des Rechtsextremismus kennzeichnet. Mehr über diese Themen und Veranstaltungen lesen Sie auf den nächsten Seiten. Ich hoffe, es ist auch für Sie wieder etwas Interessantes dabei.

Seit fünf Jahren leite ich die Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut, die elfte Ausgabe der Sprach_info halten Sie bereits in Händen. Zeit, um auch einmal nachzudenken, über das, was man tut, über den Weg, den man eingeschlagen hat. Falls Sie Anregungen haben, wie die Sprach_info besser gestaltet werden könnte, falls Sie Ideen haben, welchen Themen sich die Sprachstelle einmal annehmen sollte, so freue ich mich über Ihre Post. Nicht alles werde ich erfüllen können, aber für jede Rückmeldung bin ich dankbar.

Ihre

Monika Obrist
Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut

NEUES AUS DER SPRACHSTELLE

► In der deutschen Sprache zu Haus?

Die Autoren Luo Lingyuan und Vladimir Vertlib verbindet ein Merkmal: Sie schreiben Literatur in deutscher Sprache, ihre Familiensprache war eine andere. Diskussion & Lesung. ➔ Seite 5.

Di., 2. Februar, 20 Uhr – Bozen, Waltherhaus

► Die lange Nacht des Hörbuchs

Augen zu, Ton läuft, heißt es bei der ersten langen Nacht des Hörbuchs. Der Münchner Hörverlag öffnet seine Tonkiste und der Filmclub Bozen verwandelt sich in ein Hör-Kino. ➔ Seite 6.

Do., 4. Februar, 18.30–0.30 Uhr – Bozen, Waltherhaus und Filmclub

► Sprache geht durchs Ohr – Zuhörförderung

Das Zuhören ist von Anfang an eine wichtige Grundlage für alles Lernen, auch für das Erlernen der Schriftsprache. Wie man das Zuhören spielerisch fördern kann, zeigt die Medienpädagogin Marion Nagel. ➔ Seite 2f.

Do., 22. April, 20 Uhr – Bozen, Waltherhaus

► Sprache des Rechtsradikalismus und NS

Was war typisch für die Sprache des Nationalsozialismus? Und wie sieht es mit der „Geheimsprache“ des modernen Rechtsextremismus aus? Prof. Georg Schuppener eröffnet uns zwei „finstere“ Kapitel der Sprachwissenschaft. ➔ Seite 7f.

Di., 18. Mai, 20 Uhr – Brixen, Cusanus Akademie

Mi., 19. Mai, 20 Uhr – Bozen, Landesbibliothek Dr. Friedrich Teßmann

► Initiativen rund um die Sprache

Die WÖRTER UND UNWÖRTER DES JAHRES 2010 sind gewählt und ein Buch zum Internationalen Tag der Muttersprache wartet auf Leser und Leserinnen. ➔ Seite 11f.

► Forum Text und Literatur

Wer gerne Buchbesprechungen schreibt, wissen möchte, wie die Verlagsbranche „tickt“, oder gerne vorliest, wird sich für die Seminare der Reihe „Forum Text und Literatur“ interessieren. ➔ Seite 10f.

Sprache geht durchs Ohr – Zuhörförderung als Sprachförderung

Das Zuhören ist von Anfang an eine wichtige Grundlage für alles Lernen. Es schafft Zugang zu Sprache, zu Wissen, baut eine Brücke zu den Mitmenschen. Auch in Kindergarten und Schule ist aktives und genaues Hören, die Fähigkeit wichtige von unwichtigen Geräuschen zu unterscheiden und sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, entscheidend. Lernerfolg und Zuhörfähigkeit eines Kindes sind eng miteinander verbunden. Aber vielen Kindern fällt das Zuhören in unserer hektischen und lauten Welt schwer. Stille ist eine Seltenheit geworden. Umso wichtiger ist es, bei Kindern auf spielerische Art das Hören zu fördern, sie mit der Welt der Klänge und Geräusche arbeiten zu lassen, ihre Hör- und Zuhörkompetenz zu stärken. Dies fördert die Konzentration und verbessert die kommunikativen Fähigkeiten eines Kindes. In einem Vortrag und zwei vertiefenden Seminaren setzt sich die Sprachstelle im Frühjahr 2010 mit dem Thema Zuhörförderung auseinander. Ein Gespräch mit der Medienpädagogin und Referentin Marion Nagel vorab:



Marion Nagel

Warum ist das Zuhören-Können eine so wichtige Kompetenz für ein Kind?

Nagel: Zuhören ist eine wichtige Basiskompetenz für den Spracherwerb: Man sagt auch, dass Zuhören die erste Fähigkeit ist, die Kinder ausprägen, um überhaupt das Sprechen zu lernen. Wir wissen alle, dass schon Babys in der Lage sind, ihre Mutter(-sprache) zu erkennen. Das geht nur durch zuhören.

Zuhören ist Grundlage für das Lesenlernen und den Schriftspracherwerb und damit Grundlage für Bildungsprozesse. Zuhören hat auch einen ästhetischen Aspekt, nur durch zuhören können wir lernen, Musik zu genießen. Nicht zuletzt ist Zuhören-Können ein unerlässlicher Teil eines sozialen Miteinanders. Gruppenarbeit, Dialogkompetenz aber auch Konfliktfähigkeit kann es nur geben, wenn man fähig ist zuzuhören.

Wie hängen Zuhörfähigkeit und Sprachfähigkeit bzw. Les- und Schreibfähigkeit eines Kindes zusammen?

Nagel: Um Laute, Silben und ganze Wörter unterscheiden zu können, müssen Kinder lernen „genau hinzuhören“. In der Grundschule wird z. B. das Erlernen der Wörter durch das Klatschen von Silben unterstützt. Kinder schreiben anfangs nur lautgetreu, nicht aber „recht-schreibe-korrekt“. Damit fördert man das sogenannte phonologische Bewusstsein. Die Kinder lernen also, vorgesprochene Wörter in ihre Lautbestandteile zu zerlegen. Wer das Zuhören und Hören gezielt und über einen längeren Zeitraum mit Kindern trainiert, merkt schnell, wie sich die allgemeine Sprachkompetenz und Konzentrationsfähigkeit verbessern. Durch Zuhöraktivitäten lernen Kinder z. B. durch Beschreiben und Unterscheiden von Musik und Geräuschen, durch das Nach- und Weitererzählen von Hörgeschichten und das gezielte Hin-hören bei Geräusche-Spaziergängen ihre Sprache differenzierter zu nutzen. Durch das Etablieren einer Vorlesekultur, bei der regelmäßig Geschichten vorgelesen werden, erlernen Kinder neue Wörter, beim Nacherzählen lernen sie die unterschiedlichen Nuancen von Sprache und Stimme einzusetzen. Märchen sind übrigens etwas ganz Wunderbares dabei: Die zumeist „alte Sprache“, die in Märchen benutzt wird, bereichert

den Wortschatz der Kinder un-gemein.

Ist Zuhörförderung vor allem in den ersten Lebensjahren wichtig oder ist sie auch bei älteren Kindern und Jugendlichen sinnvoll?

Nagel: Zuhören kann man immer trainieren und ist im übrigen nicht etwa eine Sache, die man irgendwann kann und dann nicht mehr verbessern könnte. Das ist ja der große Irrtum. Wir denken zuhören kann man von Geburt an. Das ist falsch. Wir können vielleicht hören, aber zuhören muss man lernen und sollte man auch als Erwachsener weiter trainieren. Gerade wir Erwachsenen hinterfragen viel zu selten, wie gut wir eigentlich selbst zuhören können. Wir verlangen es jedoch oft von anderen. Schon mit sehr kleinen Kindern kann man das Zuhören üben, wobei man Zuhörförderung im Kleinstkindalter im Kontext der Wahrnehmungsförderung sehen muss. Das heißt, man übt mit Kindern, die Umwelt bewusst wahrzunehmen und sich im Gegenzug von Reizen abzugrenzen. In der Arbeit mit Kindern zwischen ein und drei Jahren zeigen wir beispielsweise, dass unsere Umwelt akustisch gestaltet ist und viele Geräusche durch Technik oder den Menschen gemacht werden. Beim Singen und durch das Hören von Liedern lernen die Kinder, Tonhöhen zu unterscheiden. Die Zentren für Musik und Spracherwerb liegen im Gehirn ja eng zusammen. Dieses Training bereitet

auch auf den Spracherwerb vor. Wir üben das Richtungshören (übrigens eine wichtige Voraussetzung um sich u. a. im Straßenverkehr richtig zu verhalten), schon Kleinstkinder können z. B. Tiere lautmalerisch gestalten.

Aber auch bei Jugendlichen und Erwachsenen lässt sich das Zuhören fördern. So sollte man mehr darauf schauen, ob die Zuhörbedingungen in bestimmten Situationen überhaupt gut sind, Dialogkultur pflegen und (Frei-)Räume schaffen, in denen es sich gut zuhören lässt.

Projekte, in denen ältere Kinder und Jugendliche selbst „hören machen“, unterstützen die Förderung des Zuhörens. Jugendliche und ältere Kinder haben beispielsweise große Freude daran, ein eigenes Hörspiel zu produzieren.

Heißt spielerische Zuhörförderung, dass die Kinder stillsitzen und sich auf das Zuhören konzentrieren? Oder dürfen Kinder auch aktiv werden?

Nagel: Nein, still sitzen heißt das nun gerade nicht. Bei der gezielten Zuhörförderung wechseln sich Elemente und Übungen der Anspannung und Entspannung mit dem „Hören machen“, also selbst kreativ werden, ab. Die Kinder sollen aktiv werden, bewusst die Geräuschwelt um sich wahrnehmen, um zu lernen, akustische Reize zu selektieren. Hörspaziergänge durch das Malen einer „Klanglandkarte“ verarbeiten, zu einer Geschichte Geräusche machen, ein eigenes „Klanglabor“ bauen, das sind aktive Momente. Zuhören hat übrigens nicht immer etwas mit „still sitzen“ zu tun. Es gibt Kinder, die sich besser entspannen, wenn sie sich beispielsweise beim Hören eines Hörspiels bewegen, ja sogar rumlaufen. Da gibt es kein richtig oder falsch, wichtig ist nur, dass ein anderes Kind nicht gestört wird.

Kann man Mehrsprachigkeit in die Zuhörförderung einbauen?

Nagel: Ja unbedingt! Wie klingt ein Märchen oder ein Lied, das ich in meiner Muttersprache kenne, in einer anderen Sprache? Klingt die Laute hart oder weich? Ist mir die fremde Sprache angenehm oder nicht? Kann ich trotzdem verschiedene Nuancen und Stimmungen heraushören, obwohl ich den Inhalt nicht genau verstehe? Gibt es Wörter, die genau gleich oder ähnlich klingen? All das kann man mit in die Zuhörförderung einbeziehen.

Was gilt es zu berücksichtigen, falls man auch hörgeschädigte Kinder in einer Gruppe hat?

Nagel: Ich denke, dass man diese Kinder gezielt einbeziehen sollte. Das heißt, dass sie das Tempo bestimmen und die Angebote so sein müssen, dass alle mitmachen können. So kann man zusammen mit nicht hörgeschädigten Kindern die Gebärdensprache thematisieren oder die Wahrnehmung der Umwelt, von Sprache oder Lauten bei Hörbeeinträchtigungen. Genauso kann aber auch der Schutz des gesunden Ohres thematisiert werden.

Sind Hörmedien, wie z. B. Hörbücher, geeignet für die Zuhörförderung?

Nagel: Das sind sie, sofern man Zuhörförderung nicht darauf beschränkt, Hörspiele oder Hörbücher zu hören. Kinder vor dem CD-Player zu „parken“ und darüber hinaus nichts zu machen hat nichts mit Zuhörförderung zu tun. Was kann man darüber hinaus machen? Mit den Kindern über die Themen einer Hörgeschichte sprechen, sie die Protagonisten einer Hörgeschichte malen lassen.

Mit älteren Kindern kann man auch sehr gut eine „Buchgeschichte“ erarbeiten, die man ergänzend sowohl als Hörbuch als auch als Hörspiel hört. Was unterscheidet ein Hörbuch und ein Hörspiel? Wie arbeitet ein Sprecher mit Stimme und Ausdruck, wenn er vorliest? Wie wurde die Geschichte dann bei

der Umsetzung im Hörspiel geändert?

Bei der Auswahl der Hörmedien sollte man natürlich darauf achten, dass sie altersgerecht sind und dass man Kinder mit der Länge des Hörens nicht überfordert. Gerade kleine Kinder können anfangs nur wenige Minuten zuhören. Dementsprechend sollte man auch die Hör-CDs auswählen.

Stille ist etwas, was in unserem Alltag selten geworden ist. Wie kann man mit Stille spielerisch arbeiten?

Nagel: Lassen Sie doch einmal Kinder mit einem einfachen Diktier- oder Aufnahmegerät die Stille jagen! Die Kinder werden staunen, wie schwierig das ist. Und sie werden feststellen, wie viele Geräusche wir im Alltag gar nicht mehr wahrnehmen oder ausblenden.

Ich spreche mit Kindern gern darüber, wann sie Stille und Ruhe als schön empfinden oder auch wann Stille unangenehm ist. Wichtig ist mir hier auch das bewusste Wahrnehmen. Dazu gehört auch, mal richtig Krach zu machen – so laut es geht. Danach kann man Stille umso mehr genießen. Und Kinder lernen, dass es jeden Tag Momente gibt, an denen man richtig laut sein kann und darf (z. B. in den Pausen, draußen beim Spielen) aber auch, dass es Momente der Ruhe braucht, beispielsweise bei einem Gespräch, beim Mittagsschlaf oder einer Klassenarbeit. Zu jedem Zuhörtraining gehören meiner Meinung nach auch Stillmomente

Eine schöne Übung ist z. B. der „Klopfgeist“: Dabei ist keine bestimmte Sitzordnung nötig. Die Kinder haben die Augen zu. In längeren Abständen (etwa 5 Sekunden) klopft der Betreuer mit den Fingern auf die Tischplatte, immer leiser werdend. Die Kinder zählen mit. Am Ende werden die Schläge fast lautlos. Die Kinder sagen, wie viele Schläge gezählt werden konnten.

Was können Eltern zu Hause tun, um die Zuhörkompetenz ihrer Kinder zu verbessern?

Nagel: Zuhause kann man von Anfang an wichtige Basisarbeit leisten, um Zuhörkultur zu vermitteln und Kinder so beispielsweise auf die Schule vorzubereiten. Das fängt damit an, das Umfeld zuhörfreundlich zu gestalten, beispielsweise den Raum für Gespräch schaffen. Das können gemeinsame Mahlzeiten sein oder ein wöchentlicher „Familienrat“, bei dem je-

der, auch die Kinder, Redezeit hat. Immer wenn wichtige Informationen vermittelt werden sollen, muss dafür Zeit eingeplant werden. Am Herd stehen und kochen, dem Kind den Rücken zuwenden und dann etwas Wichtiges sagen, das wird meist nicht so ankommen, wie man es sich wünscht. Genauso ist es legitim zu sagen, wenn man gerade nicht zuhören kann. Zudem sollte man Kinder mit Angeboten nicht überhäufen. Wir neigen dazu, unseren Kindern täglich Abwechslung und neue

Erlebnisse bieten zu wollen. Ich sage immer, wir „entertainen“ unsere Kinder, anstatt gezielt Reize zu setzen und genügend Raum zu lassen, damit die Kinder diese Reize verarbeiten können. So hinterlässt ein Zoo-besuch oder ein Urlaub noch wochenlang Eindrücke, die die Kinder im Spiel verarbeiten. Das zeigt, dass man nicht täglich Neues und Spektakuläres bieten muss.

Vortrag:

Sprache geht durchs Ohr – Zuhörförderung als Sprachförderung

Zeit: Donnerstag, 22. April 2010, 20 Uhr

Ort: Bozen, Waltherhaus, Schlernstraße 1, Sparkassensaal

Referentin: Marion Nagel M. A., Medienpädagogin und Journalistin, Leipzig

Eintritt frei

Seminar / Fokus Sprache:

Sprache geht durchs Ohr – Wie Sie bei Kindern spielerisch das Zuhören fördern

Zeit: Freitag, 23. April 2010, 9-12.30 Uhr

Ort: Bozen, Waltherhaus, Schlernstraße 1, VHS-Seminarraum

Referent: Marion Nagel M. A., Medienpädagogin und Journalistin, Leipzig

Beitrag: 35 €

Anmeldung: Tel: 0471-061444; Fax: 0471-061445; info@volkshochschule.it

Anmeldeschluss: 9. April 2010

Seminar / Fokus Sprache:

Geschichten fürs Ohr – Wie Sie mit Kindern oder Jugendlichen ein Hörspiel erarbeiten

Zeit: Freitag, 23. April 2010, 14-17.30 Uhr

Ort: Bozen, Waltherhaus, Schlernstraße 1, VHS-Seminarraum

Referent: Marion Nagel M. A., Medienpädagogin und Journalistin, Leipzig

Beitrag: 35 €

Anmeldung: Tel: 0471-061444; Fax: 0471-061445; info@volkshochschule.it

Anmeldeschluss: 9. April 2010

Wer beide Seminare besucht, erhält 5 € Rabatt.

Vortrag und Seminare können getrennt voneinander besucht werden.

Gemeinsame Veranstaltungen der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und des Verbandes der Volkshochschulen Südtirols

In der Ferne geboren, in der deutschen Sprache zu Haus? Luo Lingyuan und Vladimir Vertlib

Ihr literarisches Werk ist den Wirrnissen, Chancen und Problemen interkultureller Begegnungen gewidmet, ihr eigenes Leben vom Erfahrungsreichtum mehrerer Kulturen geprägt. Vladimir Vertlib und Luo Lingyuan bringen den Blickwinkel verschiedenster Kulturen in die deutschsprachige Literatur. Sie sind beide Träger des Adelbert-von-Chamisso-Förderpreises, der an deutsch schreibende Autoren und Autorinnen nicht deutscher Muttersprache verliehen wird. Am 2. Februar werden die beiden über das Leben mit mehreren Sprachen diskutieren und aus ihren Neuerscheinungen lesen.



Luo Lingyuan © Michael Leh



Vladimir Vertlib © Ursus Samaga

Für ihren neuen Roman hat Luo Lingyuan einen Titel gewählt, der deutlich macht, dass es um ein intimes Thema geht: **Wie eine Chinesin schwanger wird**. Dass der Umgang mit Intimität aber in jeder Kultur grundverschieden ist, merkt man bei der Lektüre bald. Einmal mehr beschreibt Luo Lingyuan, was passiert, wenn Chinesisches und Deutsches aufeinandertreffen, und zwar am Beispiel der menschlichsten aller kulturellen Begegnungsarten: der Liebe. Seit 1990 lebt die in der Volksrepublik China aufgewachsene Autorin in Berlin. Fünf Romane hat sie bereits in deutscher Sprache veröffentlicht, die alle von kulturellen Begegnungen zwischen China und dem europäischen Westen handeln.

Ost und West treffen auch in dem neuen Roman **Am Morgen des zwölften Tages** des in Salzburg lebenden Autors Vladimir Vertlib aufeinander. Hier sind es die muslimische und die christliche Kultur, deren Beziehungsgeflecht unweigerlich die Betrachtung jüdischer Geschichte mit einbezieht. Vertlib verknüpft in seinem Roman zwei zeitliche Ebenen. Die Geschichte der Buchhändlerin Astrid Heisenberg und ihrer schicksalhaften Begegnungen mit muslimischen Männern läuft parallel zur Geschichte ihres Großvaters, der als Orientalist während des Nationalsozialismus eine „faschistische Perspektive für die muslimische Welt“ erarbeitete und sich im Zweiten Weltkrieg im Irak aufhielt. Historische Fakten und fiktionale Erzählstränge verknüpft Vertlib zu einem Buch über das brisante Thema des Zusammentreffens von Orient und Okzident. Vertlibs Auseinandersetzung mit den religiös geprägten Kulturen kommt nicht von ungefähr. Der Autor wurde 1966 in Leningrad geboren, wanderte 1971 mit seiner Familie nach Israel aus und übersiedelte 1981 nach Österreich, wo er seither lebt.

Vladimir Vertlib und Luo Lingyuan werden am 2. Februar in Bozen darüber diskutieren, wie Mehrsprachigkeit auf höchstem Niveau gelingen kann, was Integration bedeutet und wie multikulturelle Gesellschaften funktionieren können. Nachher lesen beide aus ihren neuen Büchern.

Diskussion und Lesung:

In der Ferne geboren, in der deutschen Sprache zu Haus?

Zeit: Dienstag, 2. Februar 2010, 20 Uhr

Ort: Bozen, Waltherhaus, Schlernstraße 1, Oberes Foyer

Es diskutieren und lesen: Luo Lingyuan und Vladimir Vertlib

Moderation: Monika Obrist

Eintritt frei

Eine gemeinsame Veranstaltung der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und der Bücherwürmer Lana im Rahmen der „Bücherwelten im Waltherhaus“.

___Sprachgenuss fürs Ohr:



Spannendes Hörspielkino, O-Töne zum Lachen, ein Thriller für Nachtschwärmer sowie anregende Diskussionen erwarten die Gäste bei Südtirols erster langer Nacht des Hörbuchs am 4. Februar. Der Münchner Hörverlag öffnet seine Tonkiste, Hörspielregisseur Leonhard Koppelman lässt sich in die Karten schauen und eine Nacht lang wird der Bozner Filmclub zum Hör-Kino.

Wie wird ein Buch eigentlich zum Hörbuch? Und wie macht man aus einem 1000-Seiten-Roman ein Hörspiel von 11 Stunden? Antworten darauf gibt es bei der ersten langen Nacht des Hörbuchs.

Um **18.30 Uhr** bei der Eröffnung im **Waltherhaus** wird Steffi Witter vom Hörverlag Einblicke in den Alltag eines Verlages geben, bei dem sich alles um Töne anstatt um Papier dreht. Aus München mitbringen wird Steffi Witter eine ganze Reihe von Hörbeispielen.

Um **20 Uhr** erfolgt dann der Auftakt des Abends im **Filmclub** mit einem Hörspiel der wahrlich unbescheidenen Art zu Thomas Manns „Doktor Faustus“. 50 Schauspieler waren im Einsatz, um ein Hörspiel von 774 Minuten zu erarbeiten, das als Hörbuch 10 CDs umfasst. Der Hörspielbearbeiter und –regisseur Leonhard Koppelman wird erzählen, wie aus Thomas Manns Roman ein Hörspiel wurde und wie man Texten den richtigen Ton verleiht. Anschließend heißt es „Augen zu, Ton läuft!“ und das Hörspielkino beginnt.

Ab **22 Uhr** gibt es im **Filmclub** dann **O-Töne zum Lachen**. Karl Valentins und Liesl Karlstadts „Sprachliche Wirrungen“ über „Die Fremden“, über „Transportschwierigkeiten“ oder einen „schwierigen Kuhhandel“ sind legendär und an diesem Abend als historische Tonbandaufzeichnungen zu hören. Anschließend gibt es die „witzigsten Pannen aus Radio, TV und dem richtigen Leben“, die auf dem Hörbuch „Es ist genull nau Uhr“ zu hören sind.

Und **ab 23.15 Uhr** heißt es im Filmclub Nervenkitzel für die Ohren für alle Krimi-Freunde. Ein spannendes Hörspiel nach einer Geschichte von Henning Mankell mit Axel Milberg in der Rolle des legendären Kommissars Wallander wird zu hören sein: „Der unsichtbare Gegner“.

Augen zu, Ton läuft! **Die lange Nacht des Hörbuchs**

Donnerstag, 4. Februar 2010 – 18.30–0.30 Uhr
Eröffnung um 18.30 Uhr im Waltherhaus, Schlernstraße 1, Oberes Foyer
Ab 20 Uhr Hör-Kino im Filmclub, Dr. Streiter-Gasse 8 in Bozen

Karten für die Programmteile im Filmclub können unter 0471 05 90 90 reserviert werden.
Eintritt frei

Eine Veranstaltung der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut in Zusammenarbeit mit dem Hörverlag und dem Filmclub im Rahmen der „Bücherwelten im Waltherhaus“

Besuchen Sie außerdem die Hör-Bar im Bozner Waltherhaus, in Zusammenarbeit mit der Landesbibliothek Dr. Friedrich Teßmann.



Sprache des Nationalsozialismus und des Rechtsextremismus

Totalitäre Systeme versuchen alle Bereiche einer Gesellschaft zu beeinflussen, bis hin zum Privatleben und zur Sprache. Das lässt sich am Beispiel des Nationalsozialismus und seiner „Propaganda“ sehr gut zeigen. Was aber war typisch für die Sprache des Nationalsozialismus? Auch die rechtsextreme Szene stützt sich auf nationalsozialistisches Gedankengut und Wortmaterial. Um nicht in Konflikt mit dem Verfassungsschutz zu kommen, hat diese Szene aber eine Art Geheimsprache entwickelt. Woran erkennt man rechtsextremes Gedankengut sprachlich? Was ist typisch für die Liedtexte rechtsextremer Musik? Mit welchen germanischen Mythen und Symbolen arbeitet die Szene? Und welche Zahlen und Geheimcodes werden verwendet? In zwei Vorträgen wird die Sprachstelle diese „dunklen Kapitel“ unserer Vergangenheit und Gegenwart aufgreifen. Ein Gespräch mir dem Referenten vorab:



Georg Schuppener

Die Zeit des Nationalsozialismus hat sich sprachlich vor allem auf den Wortschatz des Deutschen ausgewirkt. Was ist typisch für die Sprache des Nationalsozialismus?

Schuppener: Zunächst einmal: **Die** Sprache des Nationalsozialismus gibt es ebenso wenig wie **die** Sprache der Politik, der Werbung, der Zeit Josephs II. usw. Wenn man davon spricht, sollte deutlich sein, dass es sich um eine Vereinfachung handelt, die dazu dient, verschiedene Phänomene herauszuarbeiten und Unterschiede bzw. Besonderheiten zu betonen. Wenn man sich die öffentliche Kommunikation im Nationalsozialismus ansieht, stellt man ein Nebeneinander zum Teil ganz gegenläufiger Tendenzen fest: die Betonung des Deutschtums und der deutschen Sprache einerseits und den häufigen Gebrauch von Fremdwörtern andererseits, den Rückgriff auf ein sozialromantisches Bauernideal mit einfacher

sprachlicher Bildlichkeit und zugleich das Vordringen technischer Begrifflichkeit. Dies sind nur zwei Gegensatzpaare, die zeigen, dass man die Spezifik der Sprachentwicklung im Dritten Reich nicht auf eine einfache Formel zusammenpressen kann.

Gab es während des Nationalsozialismus auch „verbotene Wörter“?

Schuppener: Ausdrückliche Verbote einzelner Wörter im Sinne, dass es bei Strafe verboten war, sie zu benutzen, gab es zwar nicht, aber Sprachregelungen. So sollten bestimmte Ausdrücke in den Medien nicht mehr benutzt werden. Beispielsweise wurde aus der Werbung das Wort *rassig* verbannt, weil es nun unerwünschte Assoziationen zur Rassenideologie wecken konnte. In der Endphase des Krieges wurde in der Presse das Wort *Katastrophe* durch *Großnotstand* ersetzt, *Katastrophenhilfe* durch *Soforthilfe*. Manche Begriffe wurden im Dritten Reich auf Grund der politischen Umstände auch obsolet, wie beispielsweise das Wort *Demokratie*. Wenn es gebraucht wurde, dann nur mit negativer Konnotation. Durch die „Gleichschaltung“ von Presse, Rundfunk und Film war es leicht, ohne direkte Verbote die öffentliche Sprache zu lenken.

Das Religiöse spielt in der sprachlichen Selbstdarstellung der Nationalsozialisten eine erhebliche Rolle. Man feierte sich als „Ersatzreligion“. Glauben Sie, dies diente der Selbstverherrlichung

oder wollte man das gläubige Volk durch diese Sprache besser erreichen?

Schuppener: Beides. Wahrscheinlich glaubten führende Nationalsozialisten sogar, dass sie eine quasi göttliche Sendung erfüllten. Hitler berief sich immer wieder auf die „Vorsehung“. In der nationalsozialistischen Propaganda wurde er zum Heiland stilisiert, der gesandt sei, um das deutsche Volk zu erlösen.

In jedem Fall konnte man mit dem sprachlichen Rückgriff auf Religiöses Menschen ansprechen, die man mit rein rationalen Argumenten nie erreicht hätte.

Manche Sprachwissenschaftler sind der Ansicht, die Nationalsozialisten seien in ihrer Sprachpolitik wenig puristisch gewesen. Die „Reinheit der Rasse“ sei ihnen wichtig gewesen, die „Reinheit der Sprache“ kaum. Teilen Sie diese Ansicht? Oder beweist die Wiederbelebung alter germanischer Wörter und der Umgang mit sprachlichen Minderheiten wie den Sorben das Gegenteil?

Schuppener: Wie schon gesagt, spielten Fremdwörter im öffentlichen Raum, z. B. in Reden, eine große Rolle, schon allein deswegen, weil sie sehr prestigeträchtig sind. Wer sie gebrauchte – und das hat sich bis heute nicht geändert –, konnte als kompetent und gebildet gelten. Neben dem wohl dosierten Einsatz von Fremdwörtern stand aber auch der Rückgriff auf altes Wortgut. Dieses kam vornehmlich im Zusammenhang mit der

Wiederbelebung der germanischen Mythologie zum Einsatz. Aber nicht nur der religiöse Bereich war davon betroffen, auch der Kultursektor sollte beispielsweise mit der neu geschaffenen Gattung der „Thingspiele“ bereichert werden, allerdings letztlich ohne Erfolg. Wenn man das archaische Wort *Mark* im Sinne von „Grenzgebiet“ wieder belebte und Österreich als *Ostmark* bezeichnete, wollte man damit auch die Assoziation verdrängen, dass es sich dabei eventuell um ein eigenständiges „Reich“ handeln könnte.

Lassen sich sprachliche Unterschiede zwischen Deutschland und Österreich zur Zeit des Nationalsozialismus feststellen?

Schuppener: Eine schwierige Frage. Man muss hier unterscheiden zwischen der Zeit vor und nach dem „Anschluss“. Vor 1938 sind die Unterschiede noch deutlich zu erkennen, der Grund sind die unterschiedlichen politischen Systeme. Nach dem „Anschluss“ findet meines Wissens eine Unifizierung statt, hier greift auch die „Gleichschaltung“ der Medien und damit der öffentlichen Kommunikation. Die regionalen Unterschiede, die schon vor dem Nationalsozialismus bestanden, die unterschiedlichen Bezeichnungen für Dinge des Alltagslebens, blieben hingegen erhalten.

Lässt sich nationalsozialistisches Sprachgut noch heute beobachten, auch abseits der rechtsextremen Szene?

Schuppener: Hier könnte man sicher manches aufzählen. Bekannt ist beispielsweise die Formulierung „bis zur Vergasung“, die heute oft noch unreflektiert im Gebrauch ist. Ich will aber auch ein Beispiel geben, das verdeutlichen soll, dass es nicht unbedingt nationalsozialistischer Wortschatz sein muss, der heute noch lebt, sondern dass vielmehr diese Epoche der Geschichte Spuren im Denken hinterlassen hat: Wenn beispielsweise ein Politiker in wohlmeinender Absicht davon spricht,

dass er das Verhältnis von Deutschen und Juden verbessern möchte, dann impliziert das, dass Deutsche eben keine Juden und umgekehrt Juden keine Deutschen sind – selbst wenn dem Redner dies gar nicht bewusst ist.

Lassen Sie mich aber auch noch einen anderen Punkt kritisch ansprechen, der bei mir gerade als Sprachwissenschaftler auf wenig Verständnis stößt, nämlich die vorauseilende Kompensation im Sinne politischer Korrektheit. Nehmen wir ein Beispiel: die Ereignisse vom 9. November 1938 – die Brandstiftung in Synagogen, die Zerstörung jüdischen Eigentums, aber auch das tatenlose Zuschauen der meisten Unbeteiligten. Nichts zeigt den Zynismus der Nationalsozialisten, die „den Juden“ noch die Schuld für diese Verbrechen unterschieben wollten, besser als die Bezeichnung „Reichskristallnacht“ – eine Bezeichnung, die keineswegs durch Sprachplanung, sondern eher durch Zufall für diese Nacht im Nationalsozialismus entstanden ist. Dies nun „Reichspogromnacht“ zu nennen, ist ein künstlicher Aufgriff dieser Wortbildung, wobei – so möchte ich behaupten – auch heute trotz ständiger Wiederholung „Pogrom“ für die meisten Menschen abstrakt oder gar unverständlich bleibt. Auch die Ritualisierung des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus mit austauschbaren sprachlichen Elementen und immer wieder denselben Worten ist ein Problem: Wer hört da noch zu? – Aber das ist ein anderes Thema.

Gibt es Ähnlichkeiten zwischen der Sprache zur Zeit des Nationalsozialismus und der Sprache in anderen totalitären Staaten?

Schuppener: Grundsätzlich versucht wohl jede Diktatur, Macht über die Sprache zu erlangen. Denn über die Sprache glaubt man das Denken der Menschen beeinflussen, ja sogar lenken zu können. Der Vergleich zwischen verschiedenen Sprachen ist hier aber nicht ganz einfach, da jede

Sprache ihre Besonderheiten im Ausdruck besitzt. Gut vergleichen kann man aber beispielsweise die sprachlichen Muster im Dritten Reich und in der DDR. Victor Klemperer, der in seinem Buch „LTI“ die Entwicklungen der Sprache im Nationalsozialismus aus subjektiver Sicht beschrieb, konnte bereits in den ersten Jahren der DDR Parallelen feststellen. Zu den Ähnlichkeiten trug sicher auch bei, dass beiden Ideologien zumindest strukturelle Ähnlichkeiten eigen waren, z. B. bei der Berufung auf die Gemeinschaft, die Volksmassen und die Negierung des Individuums zugunsten der herrschenden Idee. Das findet man u. a. in der inflationären Verwendung des Wortes *Volk* in beiden Regimen: im Nationalsozialismus in Wörtern wie Volkswagen, Volkstumsforschung, völkische Gesinnung, Volksfeind usw., in der DDR in Bezeichnungen wie Volkskammer, Volkspolizei, Nationale Volksarmee etc. Beide Systeme versuchten, mit diesen Wörtern über die Sprache eine große Gemeinschaft zu bilden.

Ist die Sprache des Nationalsozialismus das Fundament der Sprache des Rechtsextremismus?

Schuppener: Nur teilweise. Der Rechtsextremismus ist ja nicht ausschließlich eine rückwärts gewandte Bewegung, sondern man greift dort durchaus aktuelle Themen auf, die im Nationalsozialismus und dessen Sprache noch überhaupt keine Rolle spielten: rechtsextreme Rockmusik zum Beispiel oder auch Fragen der Globalisierung und des Umweltschutzes.

Sofern es aber um das ideologische Grundgerüst geht, um die Ideologie von Blut und Boden (heute als „Heimat“ thematisiert), dann ist die nationalsozialistische Begrifflichkeit unmittelbar wieder da.

Was ist sonst noch typisch für die Sprache der rechtsextremen Szene?

Schuppener: Vor allem in ostdeutschen Texten aus der rechtsextremen Szene finden

sich auch Formulierungen aus dem Sozialismus, vor allem wenn kapitalismuskritische Meinungen geäußert werden. Hier fällt es bisweilen schwer, rechts-extreme von linken Aussagen zu unterscheiden, jedenfalls auf den ersten Blick.

Die Sprache des Rechtsextremismus ist zum Teil verschlüsselt, damit nicht jeder sofort erkennt, worum es geht. Können Sie uns ein paar Beispiele nennen?

Schuppener: Zunächst ein paar Worte vorweg. Die Verschlüsselung ist kein Selbstzweck, sondern hat verschiedene Funktionen: Geheimhaltung gegenüber der Polizei oder den Geheimdiensten spielt dabei eine wesentliche Rolle. Die Diffamierung des (politischen) Gegners findet sich bei Bezeichnungen wie *Systemknechte* für „Polizisten“ oder *Kinderzecken* für „junge Antifaschisten, Gegendemonstranten“. Wichtig ist auch das Motiv, bestimmte Begrifflichkeit aus juristischen Gründen zu meiden: Wenn beispielsweise Antisemitismus geschrieben wird, spricht man von „J...“ oder ironisch vom „auserwählten Volk“. Die Leugnung des Holocausts erfolgt nicht direkt, sondern mit Verschlüsselung als „6-Millionen-Lüge“.

Auch Zahlen spielen eine Rolle innerhalb dieser „Geheimsprache“ der rechtsextremen Szene. Können Sie uns ein paar Geheimcodes verraten?

Schuppener: 18 steht für „Adolf Hitler“, 88 für „Heil Hitler“, 28 für „Blood & Honour“ – eine rechtsextreme Band. Diese Zahlen-codes erschließen sich durch die Position der Anfangsbuchstaben im Alphabet. Aber es gibt auch andere: So steht 14 für die 14 Wörter des rechtsextremen Glaubenssatzes des amerikanischen Rechtsextremisten David Lane. Natürlich ergibt sich die betreffende Bedeutung immer erst im Kontext: Wenn beispielsweise in einem rechtsextremen Diskussionsforum im Internet ein Pseudonym wie Wodan88 auftaucht, dann ist klar, dass die betreffende Person mit der 88 ihre rechtsextreme Einstellung bekräftigen will.

Woran erkennt man rechtsextreme Musik?

Schuppener: Rechtsextreme Musik als solche gibt es eigentlich im engeren Sinne nicht. Es sind die Texte, die rechtsextreme Inhalte vermitteln.

Das Spektrum der Musikstile weist die ganze Bandbreite zeitgenössischer Populärmusik auf: von Metal bis hin zu soften Gitarrenklängen, zu denen Liedermacher eingängige Melodien trällern. Lediglich Hip-Hop und Rap sind eher selten. Diese Richtungen gelten als tendenziell links.

In der rechtsextremen Szene spielt der Rückgriff auf germanische Mythen eine wichtige Rolle. Warum? Um welche Mythen geht es?

Schuppener: Germanische Mythologie wurde schon im Nationalsozialismus missbraucht, um eine vermeintlich uralte „arische“ Religion gegen das Christentum zu setzen. Dabei deutete man die Mythen der Germanen im Sinne eines Sozialdarwinismus mit der Betonung von Krieg und Kampf und der Durchsetzung des Stärkeren, so wie es auch die Ideologie des Nationalsozialismus lehrte. Selbst wenn diese Themen in der Überlieferung – wir kennen im Wesentlichen nur die nordgermanische Literatur wie die Edda – eine wichtige Rolle spielen, so sind sie doch in ihrer Entstehungszeit zu sehen. Im Rechtsextremismus wird die Relativierung, die sich daraus ergeben müsste, völlig ausgeblendet. Man hält zudem unreflektiert die Germanen für die Vorfahren der gesamten deutschsprachigen Bevölkerung. Die Germanen und ihre Mythologie sollen eine Traditionslinie in eine großartige Vergangenheit schaffen – eine Vorstellung, die wie vieles im Rechtsextremismus bei genauerer Betrachtung jeglicher historischer Begründung entbehrt. Im Wesentlichen geht es bei den Mythen um diejenigen, in denen die Macht der Götter Wodan /Odin und Thor/Donar geschildert wird bzw. in denen der Kampf der Götter gegen die „Weltfeinde“ beschrieben wird. Die „Weltfeinde“ sind im rechtsextremen Weltbild gerade die Demokraten.

Sprache des Rechtsextremismus

Zeit: Dienstag, 18. Mai 2010, 20 Uhr

Ort: Cusanus Akademie, Brixen

Referent: Prof. Dr. Dr. Georg Schuppener, Universitäten Leipzig und Pilsen
Eintritt frei

Eine Veranstaltung der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und der Cusanus Akademie Brixen

Sprache des Nationalsozialismus

Zeit: Mittwoch, 19. Mai 2010, 20 Uhr

Ort: Landesbibliothek Dr. Friedrich Teßmann, A.-Diaz-Str. 8, Bozen

Referent: Prof. Dr. Dr. Georg Schuppener, Sprachwissenschaftler an den Universitäten Leipzig und Pilsen
Eintritt frei

Eine Veranstaltung der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und der Landesbibliothek Dr. Friedrich Teßmann

Forum Text und Literatur bietet vielfältiges Frühjahrsprogramm Seminarreihe übers Schreiben und den Literaturbetrieb

An alle, deren Herz für die Literatur und die Sprache schlägt, die gerne schreiben, vorlesen, sich mit Literaturkritik beschäftigen und den Literaturbetrieb kennenlernen möchten, richten sich die Seminare des „Forums Text und Literatur“, das von der Cusanus Akademie Brixen, dem Kreis Südtiroler Autorinnen und Autoren, der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und dem Verband der Volkshochschulen ins Leben gerufen wurde. Im Frühjahr wird die Reihe mit drei Seminaren fortgesetzt.

Gut zum Druck!

Welche Anforderungen Verlage an literarische Texte stellen, was im Lektorat passiert und wie die Verlagsbranche „tickt“

Die meisten Verlage suchen händeringend nach guten Büchern, obwohl sie von unverlangt eingesandten Manuskripten geradezu überschüttet werden. Das Problem: Der allergrößte Teil dieser Werke ist für die Verlage nicht zu gebrauchen. Warum das so ist und welche Dinge es auf der Suche nach einem Verlag zu beachten gilt, wird der ehemalige Verleger den SeminarteilnehmerInnen erzählen.

In dem Seminar wird vor allem darauf eingegangen:

- ➔ welche Arten von Verlagen es gibt und was die Vor- und Nachteile einzelner Sparten für die (angehenden) AutorInnen sind
- ➔ wie man an einen Wunschverlag herantritt
- ➔ wie das Verhältnis zwischen AutorIn und Verlag normalerweise ist und im Falle einer Publikation vertraglich geregelt wird

➔ wie in einem Verlag gearbeitet wird, von der Manuskriptauswahl über das Lektorat am Text bis zur Herstellung

➔ was Verlage im Bereich Werbung machen können und was nicht und wie die Vertriebslinien funktionieren

➔ welche Probleme in der Zusammenarbeit zwischen AutorIn, Verlag, Buchhandel, Presse und Veranstalter auftauchen können und wie man sie vermeidet.

Nicht zuletzt werden auch die Nöte und Chancen von Verlagen angesprochen, um besser verstehen zu können, wie die Verlagsbranche eigentlich „tickt“.

Das Seminar richtet sich an (angehende) AutorInnen, an Menschen, die gerne schreiben und auch etwas veröffentlichen möchten, und an alle, die sich für die Verlagsbranche interessieren.

Referent: Dr. Michael Forcher, Gründer und langjähriger Verleger des Innsbrucker Haymon Verlags, Historiker und Autor

Zeit: Dienstag, 23. Februar 2010, 17-21 Uhr

Ort: Cusanus Akademie, Brixen

Beitrag: 20 €

Anmeldeschluss: 9. Februar 2010

Anmeldung unter: Tel: 0472-832204; Fax: 0472 837 554; info@cusanus.bz.it

Schreiben über Literatur Wie man eine Buchkritik schreibt

Sie lesen gerne Bücher und möchten das, was Ihnen gefallen hat oder nicht, in Worte fassen? Wie schreibt man eine gelungene Buchkritik? Im ersten Teil des Seminars, am Freitagvormittag, erfahren Sie anhand von Beispielen, wie gute Rezensionen aufgebaut sind, worauf inhaltlich und sprachlich geachtet wer-

den sollte und wie man so schreibt, dass das Ergebnis auch lokale Medien zufriedenstellen kann.

Dann ist Ihre Kreativität gefragt. In der Pause am Freitagnachmittag dürfen Sie eine Rezension zu einer der vier folgenden Neuerscheinungen des Jahres 2009 verfassen:

- Thomas Glavinic. Das Leben der Wünsche (Hanser Verlag)
- Lorenz Langenegger. Hier im Regen (Verlag Jung & Jung)
- Terézia Mora. Der letzte Mann auf dem Kontinent (Luchterhand Literaturverlag)
- Herta Müller. Atemschaukel (Hanser Verlag)

Die Buchkritiken der Seminarteilnehmer/innen werden am Samstag gemeinsam in der Gruppe besprochen. Die Referentin gibt außerdem Tipps, wo und wie man Buchkritiken veröffentlichen kann.

Dr. Daniela Strigl ist als Literaturwissenschaftlerin an der Universität Wien und als Literaturkritikerin u. a. für *Der Standard*, *FAZ*, *Die Zeit*, *Die Presse* und den *ORF Hörfunk* tätig, sie war Jurorin beim Ingeborg-Bachmann-Preis, beim Franz-Tumler-Preis und beim Deutschen Buchpreis 2009. 2001 erhielt sie den Österreichischen Staatspreis für Literaturkritik, 2006 den Max-Kade-Essay-Preis.

Voraussetzung für die Teilnahme: Wer an dem Seminar teilnehmen möchte, sollte eines der vier genannten Bücher bereits vor Seminarbeginn lesen.

Referentin: Dr. Daniela Strigl, Literaturwissenschaftlerin und Literaturkritikerin, Wien
Zeit: Freitag, 9. April 2010, 9.30-12.30 Uhr und Samstag, 10. April 2010, 9.30-12.30 und 14-17 Uhr
Ort: Bozen, Waltherhaus, Schlernstraße 1, VHS-Seminarraum
Beitrag: 129,- €
Anmeldeschluss: 22. März 2010
Anmeldung unter: Tel. 0471-061444; Fax: 0471-061445; info@volkshochschule.it

Schritte zum guten Vorlesen

Gute Vorleser/innen fallen nicht vom Himmel und sind selten „reine Naturtalente“. Vieles kann gelernt werden und ist vor allem eine Frage der Übung. Das betrifft den richtigen Einsatz der Stimme, das passende Tempo beim Lesen, das Spielen mit Pausen, die Aussprache, das Erzeugen von Spannung. Auch gegen allzu viel „Lampenfieber“ gibt es Strategien.

Alfred E. Mair wird Ihnen zeigen, wie Sie Schritt für Schritt so vorlesen, dass andere mit Lust zuhören. Es gibt für Erwachsene und Kinder nichts Schöneres als jemandem zuzuhören, der spannend und lebendig vorliest, der seine Stimme gezielt einsetzt, der Texte gekonnt interpretiert und sie dadurch erst richtig zum Leben erweckt.

Referent: Alfred E. Mair, Atem-, Stimm- und Rhetoriktrainer, Liedermacher, Sprecher und Moderator
Zeit: Freitag, 28. Mai und Samstag, 29. Mai 2010, jeweils von 9-12.30 und 14-17 Uhr
Ort: VHS-Seminarraum, Waltherhaus, Schlernstraße 1, Bozen
Beitrag: 169,- €
Anmeldeschluss: 14. Mai 2010
Anmeldung unter: Tel. 0471 061444; Fax: 0471-061445; info@volkshochschule.it

___INITIATIVEN DER SPRACHSTELLE

Was kann der Franz dafür, wenn wir uns verfranzosen?

Ein Buch zum Tag der Muttersprache

Der 21. Februar wurde von der UNESCO zum Internationalen Tag der Muttersprache erklärt. Die Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und die Südtiroler Buchhändlervereinigung im Handels- und Dienstleisterverband bereiten für diesen Tag ein besonderes Geschenk vor, nämlich ein Buch mit dem Titel „Was kann der Franz dafür, wenn wir uns verfranzosen? Hintersinniges und Skurriles zur deutschen Sprache in Südtirol und darüber hinaus“.

Das Buch versammelt Glossen aus der Reihe „Sprachgefragt“, die in der Tageszeitung „Dolomiten“ erschienen sind, sowie Schnappschüsse aus Südtirols sprachlichem Kuriositätenkabinett aus der Fotoserie „Abgeblitzt“. Die Bereiche Grammatik und Stil werden ebenso unter die Lupe genommen wie Südtirols Sonderwortschatz oder die Herkunft von Wörtern und Sprüchen. Nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern mit Humor möge der Leser Texte und Bilder betrachten.

Das Buch ist nach dem 21. Februar kostenlos im Südtiroler Buchhandel erhältlich. Außerdem kann das Buch im Südtiroler Kulturinstitut abgeholt oder durch Zusendung eines mit 2 Euro frankierten und adressierten Kuverts bestellt werden. Nur solange der Vorrat reicht!

 Die **Schnappschüsse aus Südtirols sprachlichem Kuriositätenkabinett**, bedürfen keiner Vorstellung mehr. Ein Dank gilt all jenen, die uns Bilder geschickt haben und weiterhin schicken. Auf Ihre Einsendungen an sprache@kulturinstitut.org freuen sich die Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und

das Institut für Fachkommunikation und Mehrsprachigkeit der Eurac. www.abgeblitzt.it.

_____ TERMINE ZUM THEMA SPRACHE (EINE AUSWAHL)

„Politichese“ – die Sondersprache der Eingeweihten in die Politik

4.2.2010, 14.30-18 Uhr – Bozen, Amt für audiovisuelle Medien, Andreas-Hofer-Str. 18

Veranstalter: Amt für audiovisuelle Medien www.provinz.bz.it

Leselounge in der Lichtenburg – Junge Texte und frische Musik

6.2.2010, 20-22.30 Uhr – Lichtenburg Nals

Veranstalter: Lichtenburg Nals www.lichtenburg.it

Klara lernt sprechen

20.2.2010, 9.30-17.30 Uhr – Jugendhaus Kassianeum, Brixen

Veranstalter: Jugendhaus Kassianeum www.jukas.net

Kommunikation in der Konfrontation

22.-23.2.2010, 9-17 Uhr – WIFI, Bozen

Veranstalter: WIFI www.wifi.bz.it

Autobiographisches Schreiben

27.2.2010, 9-17 Uhr – Auer, Haus der Vereine

Veranstalter: Verband der Volkshochschulen www.volkshochschule.it

Einführung in die gewaltfreie Kommunikation nach M. Rosenberg

26.-27.2.2010, 9-17 Uhr – Brixen, Cusanus Akademie

Veranstalter: Cusanus Akademie www.cusanus.bz.it

Schreiben im Internet

16.3.2010-30.3.2010, 14.30-18 Uhr (3 Treffen) – Bozen, Amt für audiovisuelle Medien, Andreas-Hofer-Str. 18

Veranstalter: Amt für audiovisuelle Medien www.provinz.bz.it

Wir sprechen miteinander, auch ohne Worte

20.3.2010, 15-18.30 Uhr – Lichtenburg Nals

Veranstalter: Lichtenburg Nals www.lichtenburg.it

Körpersprache und Stimmtraining

30. und 31.3.2010, 9-17 Uhr – Lichtenburg Nals

Veranstalter: Lichtenburg Nals www.lichtenburg.it

Die Kunst des Dialoges – Zuhören lernen

9.-10.4.2010, 9-17 Uhr – KVV Bozen

Veranstalter: KVV www.kvv.org

Kurzgeschichten schreiben

30.4. bis 2.5.2010, 14.30-17 Uhr – Lichtenburg Nals

Veranstalter: Lichtenburg Nals www.lichtenburg.it

In der Sprache liegt die Kraft

6.7.2010, 20-22.15 Uhr – Lichtenburg Nals

Veranstalter: Lichtenburg Nals www.lichtenburg.it

Den Pflegealltag erleichtern durch eine heilsame Sprache

7.7.2010, 9-17.30 Uhr – Lichtenburg Nals

Veranstalter: Lichtenburg Nals www.lichtenburg.it

Sich selbst und andere führen – Bewusste Sprache als wirksames Führungsinstrument

8.7.2010, 9-17.30 Uhr – Lichtenburg Nals

Veranstalter: Lichtenburg Nals www.lichtenburg.it

Volksabstimmung, Badante und Arpejon dl' Umanité

Die Wörter und Unwörter des Jahres 2009 in Südtirol sind gewählt

Zum fünften Mal waren die Südtiroler und Südtirolerinnen dazu aufgerufen, Wörter und Unwörter des Jahres vorzuschlagen. Fast 500 Vorschläge sind insgesamt eingegangen. Diesmal ist der Jury die Auswahl aber dennoch nicht schwergefallen.

Dem Bereich Politik waren die allermeisten Vorschläge in deutscher Sprache zuzuordnen. Dominant war dabei 2009 vor allem ein Ereignis: die erste „Volksabstimmung“ in Südtirol. **Volksabstimmung** wurde somit zum Wort des Jahres gekürt, stellvertretend auch für die anderen Wörter, die dieses Ereignis mit sich gebracht hat, vom „Quorum“, der „direkten Demokratie“ bis hin zum Ausspruch „Ich geh nicht hin“.

Als Unwort des Jahres hat die deutschsprachige Jury **scudo fiscale/Steuerschutzschild** gewählt. Meist wurde auch in den deutschsprachigen Medien des Landes der italienische Begriff „scudo fiscale“ verwendet. Die deutsche Wort-für-Wort-Übersetzung „Steuerschutzschild“ ist genauso beschönigend und verschleiern wie das italienische Original, wenn man bedenkt, was sich hinter diesem „Schutzschild“ verbirgt: die Möglichkeit, illegal ins Ausland transferierte Gelder bei Zahlung einer einmaligen Steuer von fünf Prozent straffrei nach Italien zurückzuführen.

Die italienische Jury hat als Wort des Jahres den Begriff **badante** gewählt. Die Pflegehelferinnen oder „Badantinnen“, wie sie manchmal auch im Südtiroler Deutsch bezeichnet werden, verdienen unseren Respekt für ihre wichtige Aufgabe, werden aber vielfach abschätzig betrachtet. Das Gesetz zur Legalisierung der „Badantinnen“ aus dem Ausland im Jahr 2009 sollte auch dazu führen, dieser Berufsgruppe mehr Anerkennung zu zollen. Als Unwort des Jahres hat die italienische Jury **killeraggio** gewählt. Zum einen ist das Wort eine unschöne Mischung aus englischem Wortstamm und italienischer Endung, zum anderen ist es Ausdruck der verbalen Härte in der italienischen Politik und in der medialen Berichterstattung darüber. Berlusconi, Fini, Boffo, Benigni und Marrazzo sind nur einige der „Opfer“ dieses neuen Unwortes.

Bei den Ladinern stand das Jahr 2009 ganz im Zeichen der Ernennung der Dolomiten zum UNESCO-Weltnaturerbe. Diese Auszeichnung ist eine Anerkennung der einzigartigen monumentalen Schönheit der Dolomi-

ten, trägt zu ihrem Schutz bei und lenkt das Augenmerk zudem auf DIE Sprache der Dolomiten: das Ladinische. Dementsprechend wurde **arpejon dl' umanité** (Weltnaturerbe) als Wort des Jahres gewählt. Im Gegenzug wurde **senta a rotazion** (rotierender Sitz) als Unwort des Jahres ausgewählt. Diese Bezeichnung ist für die Ladinern insofern verschleiern, als sie verdeckelt, dass der Sitz der Stiftung um das ladinische Gebiet herumkreist und nicht – wie vielfach gewünscht – in Ladinien selbst angesiedelt wird.

Das Institut für Fachkommunikation und Mehrsprachigkeit der EURAC, die Landesbibliothek Dr. Friedrich Teßmann, das Sprachenzentrum und die Ladinische Abteilung der Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen, die Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und die zwölf Mitglieder der Jury bedanken sich bei allen, die Vorschläge für das Wort und Unwort des Jahre 2009 in Südtirol gemacht haben.

Die Ergebnisse der letzten fünf Jahre:

Wörter des Jahres

2005	Feinstaub
2006	Ensembleschutz
2007	Mandatsbeschränkung
2008	Erneuerung
2009	Volksabstimmung

Unwörter des Jahres

2005	Fahrsicherheitszentrum
2006	Überalterung
2007	Vertragsurbanistik
2008	Erneuerung/das kleine Volk
2009	Scudo Fiscale/Steuerschutzschild

Parola dell'anno

sette
campioni del mondo
casa clima
rana
badante

Parole mancate

corsia dinamica

tassa sul nonno
Social Card
killeraggio

Parola dl ann

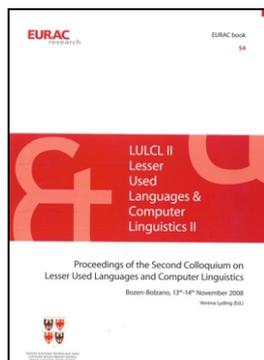
jus/jëufs
université
unità ladina
Papa
arpejon dl' umanité

Parolata dl ann

strades panoramiches
nëif prugrameda
Dolomites cinese
City-Bus
senta a rotazion

BÜCHER über SPRACHE

Über Kleinsprachen und die Arbeit mit Korpora



Dieser Tagungsband setzt sich mit Aspekten der Kleinsprachen auseinander und mit der Frage, wie die Computerlinguistik und insbesondere die Arbeit mit mündlichen und schriftlichen Korpora bei deren Erforschung helfen kann. Für Südtirol von Interesse sind dabei sicher die beiden (deutschsprachigen) Artikel über das Ladinische von Paul Videsott und Giovanni Michi oder die Auseinandersetzung mit der Frage, wie man anhand von Korpora unterschiedliche Sprachvarianten oder auch Lerner-sprachen untersuchen kann. Das Buch ist vorwiegend in englischer Sprache geschrieben und richtet sich daher eher an ein Fachpublikum.

Verena Lyding (Ed.). LULCL II Lesser Used Languages & Computer Linguistics II. Proceedings of the Second Colloquium on Lesser Used Languages and Computer Linguistics. Bozen – Bolzano 13th-14th November 2008. Zu beziehen über die EURAC: press@eurac.edu

Wie man die Südtiroler Dialekte verstehen lernen kann



An Italiener, aber auch an Zugewanderte, welche die Südtiroler Dialekte verstehen lernen möchten, richten sich die drei CDs dieses Lehrgangs. Jede Lektion ist aufgebaut wie eine Unterrichtsstunde, mit Lehrer/in und Schülern. Die Hörtexte im Dialekt werden mehrmals wiederholt. Franz Lanthaler gibt in der „Dialekt-Box“ Hinweise zu typischen Merkmalen der verschiedenen Südtiroler Dialekte und geht auch auf Themen wie Umgangssprache oder Standardsprachliches im Dialekt ein. Diese Passagen sind auch für Muttersprachler höchst interessant. Die Musik von Herbert Pixner sorgt für zusätzliches Lokalkolorit. Die CDs sind für das Selbststudium gemacht. Eine relativ gute Kenntnis der deutschen Standardsprache wird vorausgesetzt.

Toni Colleselli, Franz Lanthaler, Aldo Mazza. Schian isch's gwesn. Nove lezioni per comprendere il tedesco di tutti i giorni in Alto Adige Südtirol. Tre CD per lo studio autonomo del dialetto. Verlag Alpha & Beta, 2009. www.alphabeta.it

Warum der Mensch spricht



Dieses „Lexikon der hinterhältigen Beschönigungen“ ist ein unterhaltsam bissiges Buch über die allgegenwärtigen „Sprachvernebelungen“. Wenn wir Menschen als vollschlank, betagt oder angeheitert bezeichnen, mag dies noch als Höflichkeit durchgehen. Wenn man uns Fleischreste als Separatorenfleisch auftischt, Fruchtjoghurt keine Frucht mehr enthalten muss und Geflügelwurst zu 20 Prozent aus Schweinefleisch bestehen kann, schmeckt uns das schon weniger. Und vom „Bauernspeck“, der nur in den seltensten Fällen aus der Hand eines Bauern stammt, könnten wir uns hierzulande eine besonders große Scheibe abschneiden. Die unterhaltsame Sammlung von echten Unwörtern regt einmal mehr zum Nachdenken über Sprache an.

Reinhard Schlüter. Das Schaf im Wortpelz. Lexikon der hinterhältigen Beschönigungen. Frankfurt a. M.: Eichborn AG, 2009.

IMPRESSUM

Sprachstelle im Südtiroler KULTURinstitut

Schlernstr. 1, I- 39100 Bozen
Redaktion: Monika Obrist
Tel: ++39 0471 313820
Fax: ++39 0471 313888
sprache@kulturinstitut.org
www.kulturinstitut.org

Mit freundlicher Unterstützung:

